

Eine Frauengeschichte von einem selbstbestimmten Leben

Eine Festschrift würdigt die argentinisch-österreichische Aktivistin Cristina Boidi

Wenn du nicht kämpfst, bist du verloren! *¡Si no luchas, estás perdida!* Der programmatische Titel steht auf dem Buchcover, in Großbuchstaben auf der Umschlagseite, dann noch einmal auf dem Titelblatt, und als Graffito auf der Seite vier, wo der Titel erklärt wird. Als ob er einer Erklärung bedarf! Die Geschichte lautet wie folgt: Kurz bevor die Philosophin Maria Cristina Boidi 1974 „aus politischen Gründen“ von ihren Lehraufträgen an der Universität Santa Fe, ihrer Heimatstadt in Argentinien, enthoben wurde, bewarb sie sich als Direktorin für eine neu gegründete Mittelschule ebendort. Sie widmete sich ihrer neuen Aufgabe mit großem Enthusiasmus. Am 11. November 1975 wurde sie an ihrem Arbeitsplatz von Beamten der Provinzpolizei in Zivil verhaftet und verschwand für lange Zeit in einer Gefängniszelle. Im Jahr 2018, als sie als erste Schulleiterin der „E.E.M. Nr. 264 Constituyentes“-Mittelschule dort geehrt wurde, wo Schergen der Diktatur sie einst abführten, malte eine Gruppe von Schüler*innen im Hof der Schule dieses Graffito.

Diese Geschichte samt Spruch passen sehr gut zu der Geehrten. Das im Wiener Spittelberg-Verlag für die Grüne Bildungswerkstatt 2021 erschienene Buch ist eine vielstimmige Hommage an Cristina Boidi zu ihrem 80. Geburtstag. Über 100 Frauen und einige wenige Männer haben sich mit Geschichten, Essays, philosophischen Betrachtungen, Gedichten, Zeichnungen und vielen Fotos an dem Buch beteiligt. Alle Beiträge sind auf Spanisch und Deutsch zu lesen. Sie erzählen einigermaßen chronologisch das Leben einer mutigen und kämpferischen Frau, deren Leben zweigeteilt wurde.

Die erste Hälfte ihres Lebens verbrachte sie in Santa Fe in Argentinien, bis sie festgenommen und jahrelang eingesperrt wurde. Die zweite Hälfte lebte sie in Wien in Österreich, wo sie sich zusammen mit Freundinnen und Mitstreiterinnen für die Selbstorganisation migrantischer Frauen einsetzte.

VON LAURA HELD

Frauen, wie sie selbst eine war, zu einer gemacht wurde, als sie 1979 ohne Deutschkenntnisse in Wien im Exil landete. Der Kampf für Frauenrechte, Migrantinnenrechte, auch und vor allem von Sexarbeiterinnen, war bei ihr immer gepaart mit einer scharfen politischen Analyse der globalen Situation von Migrantinnen und dem unerschütterlichen Willen, sich nicht unterkriegen zu lassen und zusammen mit anderen für die Veränderung der Verhältnisse zu kämpfen.

Wer ist Cristina Boidi? Auf dem Cover ist eine ältere Dame zu sehen, die lacht und trinkt und mit den Händen redet.



Wenn du nicht kämpfst,
bist du verloren!
¡Si no luchas, estás perdida!

Eine Festschrift für | Un homenaje a
María Cristina Boidi

Von ihrem Leben erzählt in diesem Buch am schönsten Ulrike Lunacek, langjährige LGBTI-Aktivistin, Bundes- und Europapolitikerin der Grünen in Wien. Sie hielt 2015 die Laudatio anlässlich der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um das Land Wien an María Cristina Boidi, eine der vielen Ehrungen der letzten Jahre für sie.

Geboren wurde Cristina Boidi 1941 in Santa Fe, einer der größten Städte Argentiniens. Sie wuchs in einer großen (Vater und Mutter hatten sehr viele Geschwister) bürgerlichen Familie auf. Das Haus und der in Argentinien unvermeidliche Grillplatz standen offen für Verwandte und Freundinnen und Freunde, später auch für ihre politischen *Compañeras* und *Compañeros*. Reden, kommunizieren, streiten, sich einsetzen, Farbe

bekennen – das alles waren schon früh ihre Markenzeichen. Schon als Kind sagte sie, dass sie nie heiraten würde, sie galt als rebellisch. Sie stürzte sich in die Bewegungen der zu Ende gehenden 1950er-, der 1960er- und der beginnenden 1970er-Jahre, beeinflusst von der cubanischen Revolution, Philosophie und Politik, der Theologie der Befreiung, von Feminismus, Marxismus, Psychoanalyse und den studentischen und Gewerkschaftskämpfen. Sie engagierte sich politisch bereits als Philosophiestudentin, später als Professorin und Lehrerin, war Vorstandsmitglied der argentinischen Lehrer*innen- und Professor*innen-Gewerkschaft.

Als 1976 die Militärs auch in Argentinien putschten, wurde sie wie viele andere verfolgt, schwer gefoltert und dann

ins Gefängnis Devoto bei Buenos Aires gebracht. Sie überlebte mit viel Glück und musste 1979 ihr Land verlassen. Österreich war nicht ihr Wunschziel, aber sie landete in Wien. Im Jahr 1980 bekam sie dort politisches Asyl. Sie lernte Deutsch, kämpfte jahrelang darum, dass ihr argentinischer Universitätsabschluss anerkannt wurde, und sie begann – geschult in gewerkschaftlichen Bewegungen – die lateinamerikanischen Frauen im Exil zu organisieren. Es gab damals keine Deutschkurse oder sonstige Unterstützung für Frauen. Deswegen gründete sie zusammen mit anderen Frauen 1985 LEFÖ (Lateinamerikanische Emigrierte Frauen in Österreich), eine Initiative von und für Flüchtlingsfrauen aus Lateinamerika. Fast vier Jahrzehnte widmete sie ihre ganze Kraft und Energie der Selbstorganisation von Frauen, vor allem von Migrantinnen. Die Diskussionen um Exil, Migration, Frauenhandel und Sexarbeit in Wien, in Österreich und in Europa prägte sie entscheidend mit.

In dem Buch ist vieles zu erfahren über die Familie und ihre Einwanderungsgeschichte aus Italien nach Argentinien. Mitstreiterinnen berichten über die gewerkschaftlichen Aktivitäten und nächtelangen Debatten. Erschütternd ist das Protokoll ihrer Folterungen, das sie 2009 im Rahmen der Prozesse gegen die Verantwortlichen der Verbrechen gegen die Menschlichkeit als Zeugin für einen Mitgefangenen (und ebenfalls Gefolterten) verfasste. Auch ihre Akten aus den Archiven der Militärdiktatur sind abgedruckt. Kampfgefährtinnen aus dieser Zeit kommen zu Wort, ebenso wie später die vielen Freund*innen, Schüler*innen, Weggefährt*innen ihres immer eminent politischen Lebens. Dazwischen ist ein Bruch – Cristina Boidi redet und erzählt gerne und viel, aber über die Zeit der Folterungen und Demütigungen sprach sie nicht, wie immer wieder in den Beiträgen erwähnt wird.

Etwa die Hälfte der Beiträge kommt aus Argentinien, die anderen aus Österreich. Einige der österreichischen Schreiberinnen haben lateinamerikanische, andere iranische, marokkanische oder sudanesishe Wurzeln. Im argentinischen ersten Teil sind es neben der Familie oft Professorinnen, Lehrerinnen und Gewerkschafterinnen, im Wiener Teil Politikerinnen, Sozialarbeiterinnen, Therapeutinnen, Kreative, Künstlerinnen. Alle sind sie Aktivistinnen und Freundinnen. Für sie ist Cristina, wie sie sie nennen, „la gorda Boidi“, „die Meisterin“, „die Seele von LEFÖ“, „ro-

le model“, „Visionärin“, „Kämpferin für die vielen“, „eine Rebellin“, „Symbolfigur der Unbeugsamkeit“, „Pionierin“ oder schlicht eine „beständige Mitstreiterin“. Besondere Beiträge sind den Organisationen LEFÖ, Tampep (Europäisches Netzwerk für Gesundheitsförderung und Menschenrechte von Sexarbeiterinnen) und der „Frauensolidarität“ in Wien, für deren gleichnamige Zeitschrift Cristina Boidi etliche Artikel schrieb, gewidmet.

LEFÖ ist heute weit über Wien hinaus zu einer Institution geworden (siehe Kasten) und ist Treffpunkt, Lernlabor, Beratungsstelle, Wohnungsvermittlung und vieles andere mehr für „Migrantinnen. Illegalisierte, Marginalisierte, Stigmatisierte. Hausarbeiterinnen, Sexarbeiterinnen, Erntehelferinnen, Saisonarbeiterinnen, Tänzerinnen und Kellnerinnen, Masseurinnen, Ehefrauen, Au-pairs“, wie Mitherausgeberin Faika El-Nagashi schreibt, die elf Jahre zusammen mit Cristina Boidi für LEFÖ arbeitete. Die zweite Herausgeberin, María Rosa Pérez Abellá, ist die Lebensgefährtin der Geehrten. Sie beschreibt in ihrem Beitrag „La Perla“ die Enthüllung der Skulptur „Las Hijas de Evita“ (Evitas Töchter) im ehemaligen geheimen Haft- und Vernichtungslager „La Perla“ in der argentinischen Provinz Córdoba 2018 in Gedenken an drei „Verschwundene“, an der Cristina Boidi teilnahm. Es war das erste Mal, dass sie die Kraft fand, eines der geheimen Haft-, Folter und Todeszentren in Argentinien zu besuchen (auch die Konzentrations- und Vernichtungslager der Nazis in Europa konnte sie nicht betreten). Mit einer der Verschwundenen, Graciela María de los Milagros Doldan, alias „Monina“, Armen-Anwältin und Anführerin der politisch-militärischen Bewegung Sabino Navarro (einer Dissidentengruppe der Montoneros) war Cristina Boidi eng befreundet. „Die Zeremonie“, schreibt María Rosa Pérez, „war auch eine Gelegenheit der Revanche.“ Cristina Boidi war lange Herz, Seele und Motor von LEFÖ. Auch Tampep hat sie 1993 mitgegründet und mitgestaltet. LEFÖ und Tampep machten Frauenhandel und Sexarbeit dezidiert zu ihrem Themenschwerpunkt, was ihnen innerhalb der Frauenbewegung nicht nur Zustimmung eintrug. Frauengeschichte, sagt die Sozialwissenschaftlerin und Kulturvermittlerin Petra Unger in ihrem Beitrag, ist die „Königinnendisziplin“ der feministischen Erzählung, ein Akt der Selbstermächtigung und der Solidarität. Dasselbe gilt für dieses Buch: Es ist eine Frauengeschichte, ein Akt der Selbstermächtigung und der Solidarität. ■



Foto: LEFÖ

LEFÖ: Gemeinsam für die Rechte von Migrantinnen



Im Jahr 1985 gründete María Cristina Boidi gemeinsam mit anderen exilierten Frauen und Flüchtlingsfrauen den Verein „Lateinamerikanische exilierte Frauen in Österreich“, LEFÖ. „LEFÖ war am Anfang eher eine Art Selbsthilfegruppe für lateinamerikanische Frauen, die sich in einer ähnlichen Situation befunden haben“, erklärte Cristina 2007 in der Wiener Zeitung. Daraus wurde schon in den 1980er Jahren eine Beratungsstelle für Migrantinnen aus Lateinamerika und in weiterer Folge unter der Leitung von Cristina ein großer vielfältiger Verein, der sich für die Rechte von Migrantinnen einsetzt. Zunächst erweiterte sich die Zielgruppe der Frauen, die die Beratungsstelle und das Lernzentrum aufsuchten: Zu den geflüchteten Frauen kamen Migrantinnen aus verschiedenen lateinamerikanischen Ländern hinzu, die sich meist auf der Suche nach besseren Lebens- und Arbeitsbedingungen auf den Weg nach Europa machten.

Dies spiegelte sich auch in einer Namensänderung wider: Lateinamerikanische exilierte Frauen in Österreich wurde zunächst auf Lateinamerikanische emigrierte Frauen in Österreich geändert und schließlich auf LEFÖ – Beratung, Bildung und Begleitung für Migrantinnen erweitert. Doch auch die auf arbeitsmarktpolitische Themen ausgerichtete Beratungsstelle ging Cristina noch nicht ausreichend in die Tiefe. Sie setzte sich für den Aufbau einer psychologischen Beratung ein. Viele lateinamerikanische Frauen hatten einen großen Bedarf an ersprachiger psychologischer Unterstützung, nicht zuletzt um die Ohnmacht, die sie als Exilierte und Migrantinnen immer wieder erleben, aufarbeiten zu können. Der Schwerpunkt lag im Bewusstwerden darüber, dass nicht sie selbst dafür verantwortlich zu machen sind, sondern dass sie die dahinter liegende strukturelle Gewalt erkennen und transformieren können. „Migration ist ein Menschenrecht und seit Anbeginn der Menschheit Lebensrealität vieler Menschen“, so Cristina in der Auseinandersetzung um strukturelle Gewalt und Ausgrenzung.

Zum Thema Frauenhandel und Sexarbeit leistete Cristina seit Anfang der 1990er-Jahre Pionierinnenarbeit in Österreich. In ihrer Funktion als Gesamtkoordinatorin von LEFÖ brachte sie gemeinsam mit ihren Mitstreiterinnen diese Themen in den öffentlichen Diskurs und an die politischen Verantwortlichen.

Weil der in Bezug auf Migrantinnen vorherrschende Illegalitäts- und Kriminalisierungsdiskurs gegen Menschen- und somit auch gegen Migrant*innenrechte verstoße, sei es wichtig, sich für die Rechte von Migrantinnen einzusetzen, betonte Cristina in all den Jahren ihrer Tätigkeit als LEFÖ-Koordinatorin. Seit den 1990er-Jahren setzte sie auf einen intensiven kritischen Diskurs in der Öffentlichkeit und in Verhandlungen mit der Politik: „Während in den Medien und in der Politik ausschließlich über die Anwesenheit von Migrantinnen und die vermeintlich daraus resultierenden Probleme diskutiert wird, stellt niemand die Frage: Wie würde die Gesellschaft funktionieren, wenn wir nicht da wären?“ Migrantinnen gestalten die Gesellschaft, in der sie leben, mit, doch diskutiert wird hauptsächlich über Probleme, die sie angeblich verursachen. Genauso auch bei den beiden Zielgruppen von LEFÖ, die Cristina besonders am Herzen lagen: migrantische Sexarbeiterinnen und Betroffene von Frauenhandel. „Wir sprechen hier über Frauenrechte und Ausbeutung. In der öffentlichen Wahrnehmung schlägt sich das Thema Frauenhandel aber zumeist in Richtung klischeehafter Sex-and-crime-Stories nieder.“

Sie betonte in nationalen, europäischen und internationalen Debatten um Globalisierung, dass Frauenhandel als Teil der Arbeitsmigration gesehen werden muss, aber damit nicht verwechselt werden darf. Frauen migrieren auf der Suche nach besseren Bedingungen; dies aber wird ausgebeutet, und sie finden sich dann in extrem abhängigen und gewalttätigen Situationen wieder. Doch nicht nur Betroffene des Frauenhandels waren Cristina ein Anliegen, auch migrantische Sexarbeiterinnen. Sie bekräftigte immer wieder, dass die Einbeziehung von Sexarbeiterinnen in die öffentliche Diskussion eine der wichtigsten Voraussetzungen sei, um die Wahrung ihrer Rechte sicherzustellen.

Für ihr kritisches Vor-Denken und leidenschaftliches Einfordern von gerechteren Strukturen in Gesellschaft und Politik und für verbesserte rechtliche Rahmenbedingungen für Migrantinnen wurde Cristina mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Dieses Engagement wird von LEFÖ weitergetragen.

RENATE BLUM, ELISABETH HARRASSER UND EVELYN PROBST
Mitglieder des Leitungsteams von LEFÖ